

FIW-Kurzbericht Nr. 17 - September 2014

Aktuelle Entwicklungen im Außenhandel

1. Internationale Konjunktur- und Außenwirtschaftsentwicklungen

Autor: Vasily Astrov (wiw)

1.1 Die Gefahr eines "Triple-Dip" im Euro-Raum

In seiner jüngsten Prognose rechnet der IMF mit einem globalen BIP-Wachstum von heuer 3,4% und von 4% 2015 (IMF, 2014). Bereits in der zweiten Jahreshälfte 2014 sollte eine leichte Wachstumsbeschleunigung einsetzen, die durch eine bessere Konjunkturstimmung, eine allmähliche Entspannung auf den Arbeitsmärkten und die generell günstigen Finanzierungsbedingungen gestützt sein wird (OECD, 2014).

Übersicht 1: Reale BIP-Entwicklung in den wichtigsten Volkswirtschaften

	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Euro-Raum 18	1,9	1,6	-0,7	-0,4	0,8	1,1
USA	2,5	1,8	2,8	1,9	2,1	3,1
Japan	4,7	-0,5	1,4	1,5	0,9	1,1
EU 11	2,0	3,1	0,8	1,4	2,5	2,7
China	10,4	9,3	7,7	7,7	7,4	7,3
Russland	4,5	4,3	3,4	1,3	0,6	1,6

Q: Eurostat; OECD, Interim Economic Assessment, September 2014; wiw, Forecast July 2014 – 2014-2015 Prognose. EU 11 umfasst Tschechien, die Slowakei, Slowenien, Ungarn, Polen, Rumänien, Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Kroatien.

Die Wirtschaftsdynamik bleibt aber moderat und durch beträchtliche regionale Unterschiede gekennzeichnet. So wird z. B. in den USA mit einem BIP-Wachstum von über 2% 2014 gerechnet (Übersicht 1), während Großbritannien sogar ein Wachstum von ca. 3% erzielen dürfte, nicht zuletzt aufgrund der sich erneut bildenden "Immobilienblase". In China bleibt das BIP-Wachstum weiterhin oberhalb von 7% und auch in Indien kam es nach einer vorübergehenden Flaute jüngst zu einem Aufschwung. Für Japan wurde die Wachstumsprognose für heuer leicht nach unten revidiert (auf 0,9%), was mit einem stark dämpfenden Effekt der Konsumsteuererhöhung am 1. April 2014 auf den privaten Konsum zusammenhängt (OECD, 2014).

Im Euro-Raum dagegen kam die bereits sehr verhaltene Erholung nun zum Stillstand. Vor allem war die Performance in den drei größten Volkswirtschaften des Euro-Raums enttäuschend (Übersicht 2). Nach einer ermutigenden Dynamik im I. Quartal 2014 verzeichnete Deutschland im II. Quartal überraschend

einen 0,2%-igen BIP-Rückgang, Frankreich verbuchte erneut eine Stagnation und in Italien setzte sich die Rezession weiter fort. Die schwache Inlandsnachfrage bremst nach wie vor das Wachstum im Euro-Raum. Ein Ausdruck dieser Nachfrageschwäche ist auch die weiter sinkende Inflationsrate (0,3% im August 2014 gegenüber dem Vorjahr), die in eine Deflation überzugehen droht.

Angesichts dessen beschloss die EZB bei ihrer letzten Sitzung am 4. September 2014 eine weitere geldpolitische Lockerung, indem u. a. der Leitzinssatz von 0,15% auf symbolische 0,05% gesenkt wurde. Außerdem kündigte die EZB den Kauf bestimmter Arten von Wertpapieren, wie der sogenannten "Asset-backed Securities" und der "Covered Bonds", von den Geschäftsbanken an. Ob diese geldpolitischen Schritte alleine Früchte bringen werden, ist allerdings aufgrund der schwachen Kreditnachfrage fraglich¹⁾.

Übersicht 2: Reale BIP-Entwicklung (arbeitstägig- und saisonbereinigt) der wichtigsten österreichischen Handelspartner

	IV.Qu. 2012	I.Qu. 2013	II.Qu. 2013	III.Qu. 2013	IV.Qu. 2013	I.Qu. 2014	II.Qu. 2014
	Veränderung gegen das Vorquartal in %						
1 Deutschland	-0,5	0,0	0,7	0,3	0,4	0,8	-0,2
2 Italien	-0,9	-0,6	-0,3	-0,1	0,1	-0,1	-0,2
3 USA	0,0	0,7	0,4	1,1	0,9	-0,5	1,0
4 Schweiz	0,4	0,6	0,6	0,5	0,1	0,5	0,0
5 Frankreich	-0,3	0,0	0,7	-0,1	0,2	0,0	0,0
6 Tschechien	-0,6	-1,0	0,2	0,4	1,5	0,8	0,0
7 Ungarn	-0,4	0,7	0,4	1,1	0,7	1,1	0,8
8 Großbritannien	-0,2	0,5	0,7	0,8	0,7	0,8	0,8
9 Polen	0,2	0,1	0,8	0,8	0,7	1,1	0,6
10 Russland	0,0	0,4	0,3	0,3	0,4	0,1	0,2

Q: Eurostat; Russia, Federal State Statistics Service; Schweiz, Federal Statistical Office.

In den Ländern Mittel- und Osteuropas (EU 11 in Übersicht 1) wurde die Flaute im Euro-Raum bislang durch andere Faktoren kompensiert. Im Durchschnitt rechnet das wiw für diese Länder mit einem robusten BIP-Wachstum von 2,5% 2014 und 2,7% 2015 (wiw, 2014). Vor allem in Polen und Ungarn ist die Dynamik ermutigend, und auch Tschechien profitiert zunehmend von der weniger restriktiven Fiskalpolitik. Allerdings könnten die gegenseitigen Handelssanktionen von Russland und der EU im Zuge der Ukraine-Krise sich als wachstumsbremsend für die Region erweisen. Das von Russland bereits verhängte Verbot von Lebensmittelimporten

¹⁾ Ein Ausdruck der derzeitigen Investitions- und Kreditnachfrageschwäche sind die rekordhohen Liquiditätsreserven der europäischen Unternehmen – vgl. Financial Times, "Europe's titans hold on to their cash", 14. September 2014.

FIW-Kurzbericht Nr. 17 - September 2014

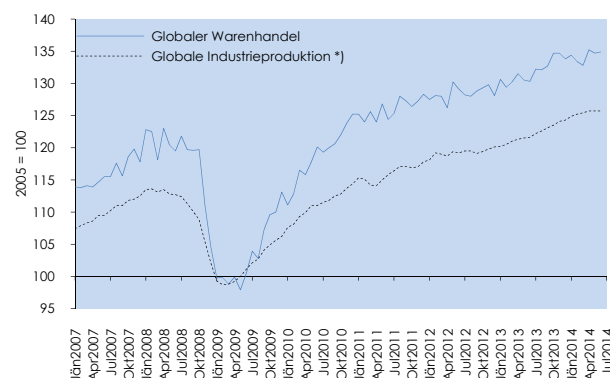
ten aus der EU trifft zwar vor allem diejenigen Länder, die für Österreichs Außenhandel kaum eine Rolle spielen (die baltischen Länder, Finnland). Ein mögliches Verbot der Autoimporte nach Russland würde allerdings ernste Folgen für mehrere wichtige österreichische Handelspartner haben, wie z. B. Tschechien, die Slowakei und vor allem Deutschland.

In Russland, der mittlerweile zehntgrößten Destination für österreichische Exporte, dürfte sich das BIP-Wachstum heuer auf 0,6% weiter verlangsamen. Dies ist nicht zuletzt die Folge der "westlichen" Finanzsanktionen, die in stärkeren Kapitalabflüssen und höheren Zinsen resultieren.

1.2 Industrieproduktion in den entwickelten Staaten im Rückgang begriffen

Die weltweite Industrieproduktion und der Außenhandel entwickeln sich generell noch weniger dynamisch als das BIP (Abbildung 1). Beide Indikatoren sind weitgehend durch die Dynamik der Investitionen bestimmt, die derzeit unter jener des BIP-Wachstums liegt.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Welthandels

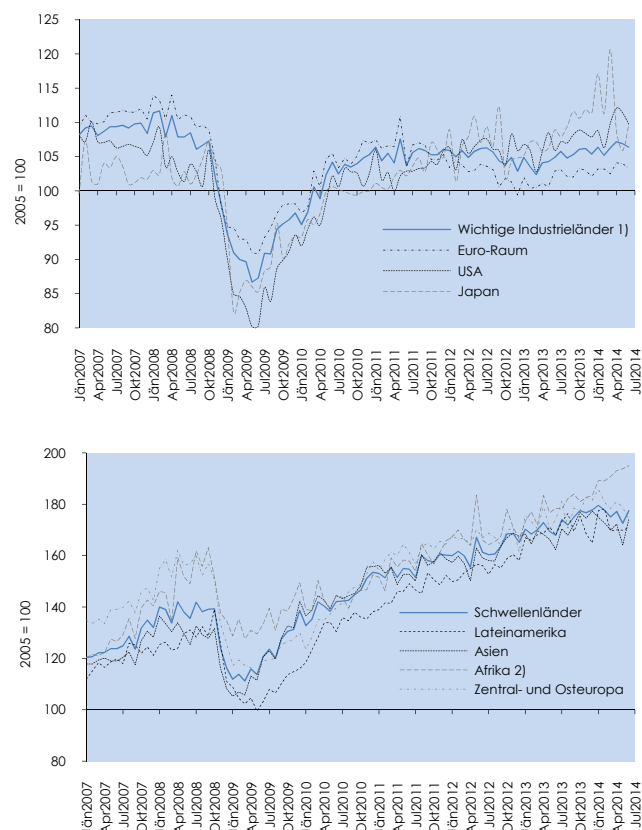


Q: Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis (CPB) – World-trade monitor. – *) Ländergewichtung nach Industrieproduktion.

Der gleitende 3-Monatsdurchschnitt der globalen Industrieproduktion stieg im Zeitraum Mai-Juli 2014 um 0,4% gegenüber der Vorperiode, was der Zuwachsrate im II. Quartal 2014 entspricht (Ebrecht – van Leeuwen, 2014). Dieses Wachstumstempo liegt deutlich unter dem langfristigen Durchschnittswert von 0,7%. Vor allem aber gibt die jüngste Dynamik des gleitenden 3-Monatsdurchschnitts der Industrieproduktion in den Industrieländern Anlass zur Sorge. Seit März 2014 verlangsamt sie sich stetig, wurde im Juni 2014 zum ersten Mal rückläufig und im Juli 2014 ver-

schlechterte sie sich weiter auf –0,2% gegenüber der Vorperiode.

Abbildung 2: Entwicklung der realen Warenimporte in den wichtigsten Industrie- und Schwellenländern



Q: Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis (CPB), World-trade monitor. – *) OECD ohne Türkei, Mexiko, Südkorea, Polen, die Slowakei, Tschechien und Ungarn. – *) Einschließlich Mittlerer Osten.

Das globale Außenhandelsvolumen entwickelte sich etwas dynamischer als die Industrieproduktion: der gleitende 3-Monatsdurchschnitt des Welthandels beschleunigte sich von 0,7% auf 1,1% im Mai-Juli 2014 (gegenüber der Vorperiode). Diese Beschleunigung war zu einem guten Teil den Entwicklungs- und Schwellenländern zu verdanken, wo die Importe weniger stark zurückgingen und die Exporte zulegten. Vor allem die Exporte aus Asien demonstrierten nach einem Einbruch im I. Quartal 2014 wieder eine beeindruckende Wachstumsdynamik: +5,3% im Mai-Juli 2014 gegenüber der Vorperiode. Die Importnachfrage der Entwicklungs- und Schwellenländer blieb aber rückläufig und dämpfte so weiterhin die Exportentwicklung der Industriestaaten.

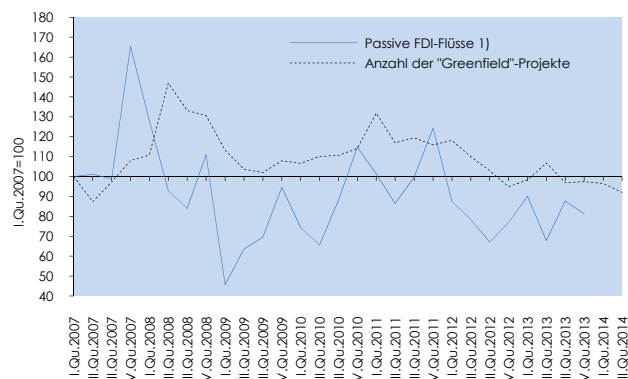
FIW-Kurzbericht Nr. 17 - September 2014

1.3 FDI-Zuflüsse in die Industrieländer immer noch bei der Hälfte des Vorkrisenniveaus

Laut den letzten Statistiken von UNCTAD (UNCTAD, 2014) stiegen die weltweiten ausländischen Direktinvestitionsflüsse (FDI) 2013 um 9% auf 1,45 Bio. \$. Obwohl die FDI-Zuflüsse in die Industrie- und vor allem in die Transformationsländer stärker zunahmen als diejenigen in die Entwicklungsländer, behielten die Letzteren ihre dominante Stellung als primäre FDI-Destination (54% der globalen Zuflüsse). Auch die FDI-Abflüsse aus den Entwicklungsländern erreichten ihren historischen Höchstwert, vor allem weil ihre Konzerne die in anderen Entwicklungsländern ansässigen Tochtergesellschaften der westlichen Unternehmen zunehmend aufkauften.

Nach einem dramatischen Einbruch im Jahr zuvor stiegen die FDI-Zuflüsse in die Industrieländer 2013 um solide 9%, waren jedoch immer noch auf einem Niveau, das der Hälfte dessen von 2007 entspricht. Bei den FDI-Zuflüssen in die EU war der Abstand noch größer: sie machten weniger als ein Drittel des Wertes von 2007 aus.

Abbildung 3: Entwicklung der globalen FDI-Flüsse (passiv) und Anzahl der Neuinvestitionen



Q: OECD, fDi Markets database; wiw-Berechnungen. – 1) Auf US-Dollar-Basis. Ohne Zweckgesellschaften für Österreich, Ungarn, Luxemburg und die Niederlande.

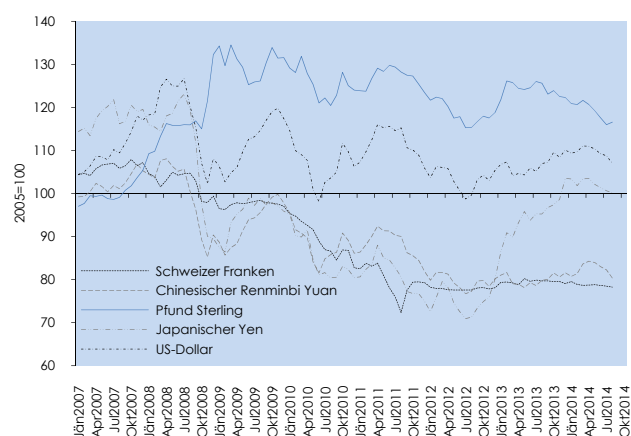
In ihrer jüngsten Prognose rechnet die UNCTAD mit einer Zunahme der weltweiten FDI-Flüsse heuer auf 1,6 Bio. \$ und einem weiteren Anstieg auf 1,75 Bio. \$ 2015 (UNCTAD, 2014). Vor allem FDI-Flüsse in die Industrieländer sollten im Zuge ihrer Wachstumsbeschleunigung an Schwung zunehmen. Diese Prognose ist allerdings mit Risiken nach unten behaftet, die einerseits mit einer möglicherweise restriktiveren FDI-Politik in mehreren Schwellenländern und andererseits mit einer Eskalation regionaler Konflikte (z. B. rund um die Ukraine und im Mittleren Osten) zusammenhän-

gen. Auch die jüngsten Statistiken aus der fDi-Datenbank der Financial Times über die Anzahl der "Greenfield"-Projekte in den ersten zwei Quartalen von 2014 (Abbildung 3) lassen noch keinen Aufwärtstrend erkennen.

1.4 Weitere geldpolitische Lockerung im Euro-Raum setzt den Euro unter Druck

Die weitere geldpolitische Lockerung im Euro-Raum Anfang September 2014 setzte den Euro im Vergleich zu den anderen wesentlichen Weltwährungen unter Druck (Abbildung 4). So sank z. B. der Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar Ende September 2014 auf ca. 1,27 \$/€, was dem geringsten Wert seit November 2012 entspricht.

Abbildung 4: Nominelle Wechselkursentwicklung des Euro gegenüber wesentlichen Weltwährungen



Q: Eurostat, wiw-Berechnungen. – Wechselkurse ausgedrückt als jeweilige nationale Währung pro Euro. Ein steigender (fallender) Index zeigt daher eine Aufwertung (Abwertung) des Euro an.

In den kommenden Monaten wird mit einer weiteren Lockerung der Geldpolitik gerechnet, z. B. durch den breit diskutierten – und vor allem in Deutschland umstrittenen – direkten Kauf von Regierungsanleihen durch die EZB. Andererseits dürfte die schrittweise Rücknahme der QE-3 in den USA im Zuge der wirtschaftlichen Erholung weiter vorangetrieben werden. Angesichts dieser Divergenz in der Geldpolitik dürfte der Euro-Wechselkurs laut einigen Prognosen noch weiter sinken, womöglich auf 1,20 \$/€ gegen Ende 2014 (OMFIF, 2014). Ein schwacher Euro dürfte den Handels- und Leistungsbilanzüberschuss des Euro-Raums tendenziell stärken.

FIW-Kurzbericht Nr. 17 - September 2014

2. Österreichischer Außenhandel²⁾

Autor: Yvonne Wolfmayr (WIFO)

2.1 Österreichischer Außenhandel im Sog der internationalen Nachfrageschwäche

Vor dem Hintergrund des sich eintrübenden Welthandels und der weiterhin schwachen Binnennachfrage im Euro-Raum setzte sich der gegen Ende 2013 abzeichnende Aufschwung im österreichischen Export heuer nicht weiter fort. Das Wachstum der Ausfuhren schwächte sich im bisherigen Jahresverlauf spürbar ab, sodass die nominellen Exportwerte im 1. Halbjahr 2014 im Vorjahresvergleich nur um 1,2% zulegen und im II. Quartal 2014 das Vorjahresniveau nicht mehr erreichten (-0,2%).

In realer Rechnung dürften die Exporte nach ersten Schätzungen bis Juni um 1,7% gewachsen sein. Auch die Ergebnisse aus dem Konjunkturtest des WIFO lassen keine steigende Zuversicht der Exportunternehmen erkennen (Abbildung 5). Die laufende Beurteilung der Exportaufträge der österreichischen Industrie blieb schwach und hat sich in der letzten Umfrage vom August sogar etwas verschlechtert. Die Exporterwartungen für die kommenden Monate verbesserten sich zwar wieder, blieben aber weiterhin gedämpft. Für das 2. Halbjahr 2014 lässt sich daraus keine Belebung der Exportkonjunktur erwarten.

Die Ukraine-Krise hatte im bisherigen Jahresverlauf noch kaum Auswirkungen. Zwar verzeichnete Österreich einen deutlichen Rückgang der Warenausfuhr nach Russland (-12,0%) und die Ukraine (-12,8%); mit Anteilen dieser Märkte am österreichischen Gesamtwarenaußenhandel von 2,5% und 0,5% erklären diese Ausfälle auch unter Berücksichtigung von möglichen Drittlandeffekten die Exportflaute im 1. Halbjahr 2014 nur zum Teil. Maßgeblich für die Dämpfung der Ausfuhr der österreichischen Industrie war vielmehr die Verringerung der Importnachfrage der Schwellenländer insgesamt.

²⁾ Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich nominell, werden real, also um Preiseffekte bereinigte Werte dargestellt, wird dies explizit angeführt.

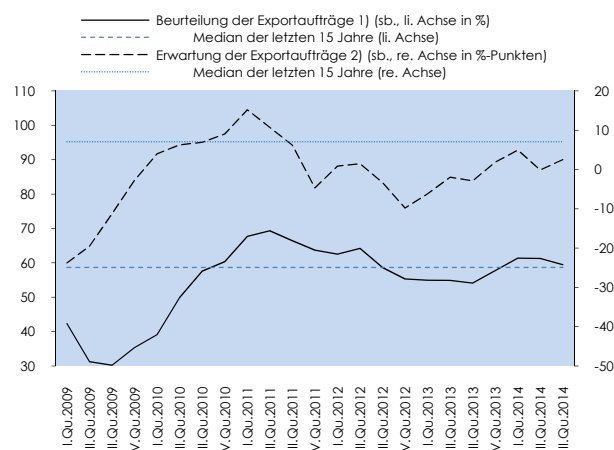
Übersicht 3: Entwicklung des österreichischen Warenaußenhandels

	Export				Handelsbilanz	
	Nominell Mrd. €	Real Veränderung gegen das Vorjahr in %	Preise ¹⁾ Veränderung gegen das Vorjahr in %		Mrd. €	Veränd. g.d. Vorjahr in Mrd. €
1. Hj. 2013	62,5	+ 1,3	+ 2,4	- 1,1	- 1,5	+ 2,9
1. Hj. 2014	63,2	+ 1,2	+ 1,7	- 0,5	- 1,4	+ 0,1
I.Qu.2013	30,6	- 0,5	+ 0,4	- 0,9	- 1,1	+ 1,4
II.Qu.2013	31,9	+ 3,1	+ 4,5	- 1,3	- 0,4	+ 1,5
III.Qu.2013	31,1	+ 0,6	+ 2,1	- 1,4	- 2,1	- 0,2
IV.Qu.2013	32,2	+ 4,1	+ 5,2	- 1,0	- 1,3	+ 0,9
I.Qu.2014	31,4	+ 2,7	+ 3,4	- 0,7	- 1,2	- 0,1
II.Qu.2014	31,8	- 0,2	+ 0,1	- 0,3	- 0,2	+ 0,2

	Import				Terms-of-Trade ¹⁾	
	Nominell Mrd. €	Real Veränderung gegen das Vorjahr in %	Preise ¹⁾ Veränderung gegen das Vorjahr in %			
1. Hj. 2013	64,0	- 3,1	- 1,4	- 1,7	+ 0,6	
1. Hj. 2014	64,6	+ 1,0	+ 2,7	- 1,7	+ 1,2	
I.Qu.2013	31,7	- 4,6	- 3,1	- 1,6	+ 0,7	
II.Qu.2013	32,3	- 1,5	+ 0,4	- 1,9	+ 0,6	
III.Qu.2013	33,2	+ 1,1	+ 3,3	- 2,1	+ 0,7	
IV.Qu.2013	33,5	+ 1,2	+ 3,0	- 1,7	+ 0,7	
I.Qu.2014	32,6	+ 2,8	+ 4,5	- 1,6	+ 0,9	
II.Qu.2014	32,0	- 0,8	+ 0,9	- 1,7	+ 1,4	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Preise laut VGR.

Abbildung 5: Beurteilung und Erwartung von Exportaufträgen der österreichischen Industrie (saisonbereinigt)



Q: WIFO-Konjunkturtest. - ¹⁾ Anteil der Unternehmen, die ihre Exportaufträge als "ausreichend" oder "mehr als ausreichend" beurteilen. - ²⁾ Anteil der Unternehmen, die in den kommenden drei Monaten steigende Exportaufträge erwarten, minus Anteil der Unternehmen, die in den kommenden drei Monaten sinkende Exportaufträge erwarten.

Die Exporte in den Extra-EU-Raum stiegen in der ersten Jahreshälfte kaum (+0,6%), kräftig wuchs in dieser Gruppe von Ländern nur die Ausfuhr in die USA (+6,0%). Die österreichischen Lieferungen in den Euro-

FIW-Kurzbericht Nr. 17 - September 2014

Raum, dessen exportorientierte Volkswirtschaften ihrerseits von der Abschwächung der internationalen Nachfrage betroffen sind, blieben schwach (+0,4%). Wachstumsträger für den österreichischen Export in die EU waren die MOEL 5³⁾ (+5,0%) und Großbritannien (+11,6%) dank der besseren Konjunkturerwartung. Insgesamt verschlechterten sich damit im Vergleich zum Sommer die Wachstumsaussichten für die österreichische Warenausfuhr deutlich. Das WIFO geht in seiner Septemberprognose von einem Wachstum der realen Exporte von nur mehr 2,3% im Gesamtjahr 2014 aus (Schiman et al., 2014).

Angesichts der unzureichenden Absatzmöglichkeiten der österreichischen Industrie blieb auch die erwartete Belebung der Investitionen aus, gleichzeitig dämpft die angespannte Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt und die schwache Einkommensentwicklung die Kaufkraft der privaten Haushalte und trübt weiterhin das Konsumentenvertrauen. Dies lässt vor allem die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern einbrechen. Dementsprechend mäßig entwickelte sich im 1. Halbjahr 2014 der österreichische Import.

Übersicht 4: Österreichs Warenaußenhandel mit ausgewählten Regionen

	Export		Import		Handelsbilanz	
	II. Qu. 2014	I. Hj. 2014	II. Qu. 2014	I. Hj. 2014	I. Hj. 2014	I. Hj. 2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				Mio. €	Veränd. g.d. Vorjahr in Mio. €
Intra-EU 28	-0,2	1,5	-1,8	0,2	-2.164	580
Euro-Raum 18	-1,4	0,4	-2,7	-0,7	-4.051	399
Nord	-1,2	0,6	-3,6	-1,2	-4.530	535
Süd	-2,3	-0,6	1,4	1,5	479	-136
EU 7	3,8	3,8	2,2	3,5	947	51
EU-Rest	3,5	9,2	3,3	6,3	940	130
Extra-EU 28	-0,2	0,6	1,6	3,0	775	-444
EFTA	4,9	1,0	2,7	1,3	263	-9
Westbalkan	0,8	-3,9	13,9	15,1	83	-77
Schwarzmeerraum	-15,8	-4,0	14,4	7,5	-75	-126
NAFTA	8,4	6,0	9,3	13,7	1.587	-100
BRIC	-9,2	-3,9	-4,1	-0,6	-1.274	-124
6 dyn. Länder Asiens	0,9	0,5	-3,5	0,3	276	4
Restliche Länder	-0,6	0,7	-0,2	1,0	-86	-12
Insgesamt	-0,2	1,2	-0,8	1,0	-1.389	136

Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria. - Siehe auch FIW-Webseite "Aktuelle Statistiken zur Außenwirtschaft" (<http://www.fiw.ac.at/index.php?id=606>). - Euro-Raum-18-Nord: Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Irland, Lettland, Luxemburg, Niederlande und Slowakei; Euro-Raum-18-Süd: Griechenland, Italien, Malta, Portugal, Slowenien, Spanien und Zypern; EU 7: Bulgarien, Kroatien, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn; Westbalkan: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien; Schwarzmeerraum: Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Türkei, Ukraine; 6 dynamische Länder Asiens: Hongkong, Malaysia, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand.

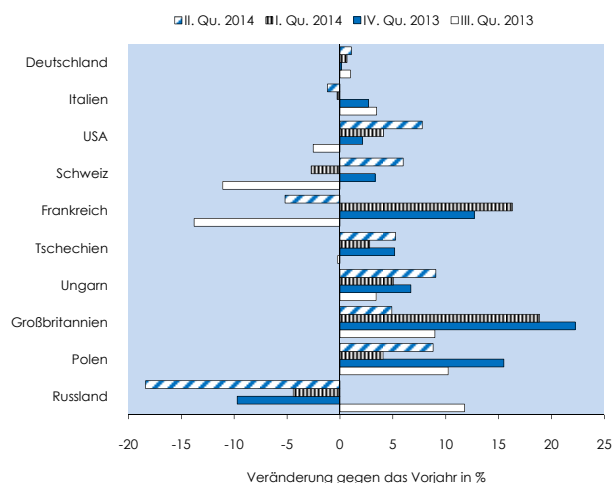
Nach einem Wachstum im Vorjahresvergleich von nominell 2,8% im I. Quartal des Jahres – nachdem ins-

³⁾ MOEL 5: Polen, Tschechien, Slowakei, Slowenien und Ungarn.

besondere Vorziehkäufe von Fahrzeugen vor der Anhebung der Normverbrauchsabgabe mit 1. März 2014 getätigt wurden – brachen die Importe im II. Quartal mit nominell -0,8% im Vorjahresvergleich ein. Im 1. Halbjahr ergab sich damit ein Wachstum der Einfuhren in nomineller Rechnung von nur 1,0%. In realen Werten dürfte der Zuwachs im 1. Halbjahr 2014 2,7% erreicht haben.

Die Warenaußenhandelsbilanz schloss, nach einer Lücke von 1,2 Mrd. € im I. Quartal, im II. Quartal mit einem Defizit von nur mehr 0,2 Mrd. € und spiegelt damit deutlich das Einbrechen der Binnenkonjunktur, insbesondere der Investitionen, wider. Im 1. Halbjahr 2014 belief sich das Handelsbilanzdefizit damit auf 1,4 Mrd. €, im Vorjahresvergleich ergibt sich daraus eine Verbesserung des Saldo um 136 Mio. €. In regionaler Gliederung war die Entwicklung der Handelsbilanz, wie schon im I. Quartal, vor allem geprägt durch eine deutlich höhere Dynamik der Importe aus der Extra-EU (+1,6% im II. Quartal; +3,0% im gesamten 1. Halbjahr) und hier vor allem aus den USA (+12,8% im II. Quartal; +19,0% im gesamten 1. Halbjahr) – im Vergleich zur Intra-EU (-1,8% im II. Quartal; +0,2% im 1. Halbjahr). Die Bilanz im Warenaußenhandel mit den Extra-EU-Ländern ergab eine Verschlechterung um 444 Mio. €, der aber eine Verbesserung der Bilanz um 580 Mio. € im Außenhandel mit den EU-Ländern gegenüberstand.

Abbildung 6: Entwicklung des österreichischen Exports in die Top 10 Partnerländer



Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria. - Reihung nach Exportrang im Jahr 2013.

Maßgeblich für diese Entwicklung waren im I. Quartal die Verbesserung der Außenhandelsalden mit Frankreich und Großbritannien, im II. Quartal 2014 mit Deutschland und Polen. Die kurzfristigen Prognosen

FIW-Kurzbericht Nr. 17 - September 2014

zeigen kaum Zeichen einer spürbaren Zunahme der Binnennachfrage – Ausrüstungsinvestitionen stagnieren, der Konsum wird sich auch in der zweiten Jahreshälfte kaum erholen – und so erwartet das WIFO auch für das Gesamtjahr ein sehr mäßiges Importwachstum von 1,7% real und 0,7% nominell (vgl. Schiman et al., 2014). Die Warenaußenhandelsbilanz wird sich dabei merklich verbessern und der Außenbeitrag 2014 einen positiven Beitrag zum Wirtschaftswachstum liefern.

2.2 Nachfrageschwäche in Schwellenländern trifft exportorientierte Volkswirtschaften und wichtige Handelspartner Österreichs in der EU

Im gesamten 1. Halbjahr wuchsen die österreichischen Exporte in die EU 28 mit 1,5% rascher als in den Extra-EU-28-Raum (+0,6%), allerdings war diese Entwicklung gänzlich durch das I. Quartal 2014 bestimmt. Im II. Quartal 2014 blieb dieses Muster nicht aufrecht. Die Lieferungen in die EU 28 waren mit -0,2% rückläufig (ebenso wie die Lieferungen in die Extra-EU-28-Märkte), jene in den Euro-Raum sanken im II. Quartal gar mit einer Rate von -1,4%. Die Nachfrageschwäche in den Schwellenländern hatte damit die österreichische Exportwirtschaft nicht nur direkt getroffen, sondern auch über die Effekte dieses Nachfrageausfalls auf die exportorientierten Volkswirtschaften in der EU bzw. im Euro-Raum.

Die direkte Nachfrage nach österreichischen Industriewaren im Extra-EU-Raum brach im 1. Halbjahr nicht nur in Russland (-12,0%) ein, sondern auch in Brasilien (-27,4%) und am Westbalkan (-3,9%). In den dynamischen Ländern Asiens (+0,5%) stagnierte sie (Übersicht 4). Die wichtigsten positiven Wachstumsbeiträge aus den Extra-EU-Märkten zur Exportentwicklung im 1. Halbjahr kamen aus den USA (+6,0%) und China (+12,2%) und in Europa aus der Schweiz (+1,7%). Die Ausfuhren in die USA beschleunigten sich dabei im II. Quartal erneut, jene in die Schweiz belebten sich erst im II. Quartal (Abbildung 6).

Innerhalb Europas war das Wachstum der Exporte nach Frankreich und Großbritannien im I. Quartal des Jahres noch außergewöhnlich hoch (Frankreich +16,3%, Großbritannien +18,9%), verlangsamte sich aber im II. Quartal in Großbritannien deutlich (+4,9%), und brach in Frankreich gänzlich ein (-5,2%; vgl. Abbildung 6). Negativ verlief weiterhin die Entwicklung der Warenexporte nach Italien (-1,2% im II. Quartal, -0,7% im 1. Halbjahr). Stark rückläufig blieben die Warenlieferungen im II. Quartal auch nach Finnland (-9,3%) und Irland (-69,4%). Wie bereits im FIW-Kurzbericht vom Juni 2014 betont, ist die Entwicklung

der Ausfuhren nach Irland auf einen Sondereffekt im Vergleichsjahr 2013 durch außerordentliche Lieferungen von Flugzeugen mit hohem Warenwert zurückzuführen. Auch in einigen EU-Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas blieben die Warenlieferungen im gesamten 1. Halbjahr deutlich unter den Vorjahreswerten. In die baltischen Staaten verringerten sich die Warenlieferungen Österreichs um -7,5%, nach Rumänien um -3,6% und nach Bulgarien um -4,9%. Diese Rückgänge verschärften sich jeweils im II. Quartal des laufenden Jahres.

Im Gegensatz dazu verlief die Exportentwicklung in die MOEL 5 sehr positiv (+5,0% im 1. Halbjahr). Das Exportwachstum beschleunigte sich in den vier Nachbarländern Mittel- und Osteuropas sowie nach Polen sogar im II. Quartal dieses Jahres erneut. Im gesamten 1. Halbjahr konnte die österreichische Exportwirtschaft damit in Ungarn um 7,1% mehr Waren als im Vorjahr absetzen, nach Polen betrug der Zuwachs 6,5%, in die Slowakei 4,8%, nach Tschechien 4,0% und nach Slowenien 1,7%. Auch die Lieferungen nach Deutschland stiegen mit zunehmender Rate, sie blieben aber mit 0,7% im I. Quartal und 1,1% im II. Quartal mäßig, wenn sie auch einen wichtigen Wachstumsbeitrag zur Gesamtentwicklung der österreichischen Exporte lieferten.

Übersicht 5: Aktuelle Dynamik des österreichischen Warenaußenhandels in ausgewählten Sektoren

	Export		Import		Handelsbilanz	
	II. Qu. 2014	1. Hj. 2014	II. Qu. 2014	1. Hj. 2014	1. Hj. 2014	1. Hj. 2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				Mio. €	Veränd. g.d. Vorjahr in Mio. €
Obergruppen						
Halbfertigwaren	-1,7	3,0	9,8	9,3	57	-585
Fertigwaren	-0,1	1,1	-0,9	1,2	5.074	12
Investitionsgüter	-0,4	0,9	-3,7	-1,4	3.473	351
Konsumgüter	0,1	1,2	0,8	2,7	1.601	-340
Warengruppen nach SITC						
Agrarwaren	1,3	2,1	2,4	3,9	-204	-84
Ernährung	1,8	3,6	3,7	3,9	-527	-30
Getränke, Tabak	3,0	-1,4	-7,6	8,8	413	-45
Rohstoffe	-0,4	-0,3	-1,5	-0,3	-1.072	3
Brennstoffe, Energie	-5,0	-8,9	-8,9	-5,7	-5.021	247
Industriewaren	-0,2	1,5	0,0	1,7	4.908	-30
Chemische Erzeugnisse	-1,5	2,6	7,9	9,1	-477	-537
Bearbeitete Waren	-0,9	1,0	-0,5	1,5	4.092	-17
Stahl	-1,0	-0,7	1,0	2,3	1.704	-67
Maschinen, Fahrzeuge	0,6	1,2	-1,9	0,0	3.353	289
Maschinen	0,8	1,1	2,7	2,9	4.288	-156
Bürom., Nachrichteng.	45,9	36,9	-1,3	-5,0	-370	726
Transportmittel	-8,5	-6,3	-8,2	-2,4	-566	-281
Pkw	-4,3	-3,5	1,2	5,7	-1.419	-270
Konsumnahe Fertigw.	0,5	3,0	1,0	1,9	-1.992	30
Insgesamt	-0,2	1,2	-0,8	1,0	-1.389	136

Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria.

FIW-Kurzbericht Nr. 17 - September 2014

2.3 Exportflaute insbesondere in der Fahrzeugindustrie

Der hohe Exportwert bei chemischen Erzeugnissen im I. Quartal (+6,9%) war dem Sondereffekt durch Lieferungen im Bereich der Polypeptidhormone nach Frankreich zuzurechnen (vgl. FIW-Kurzbericht vom Juni 2014), im II. Quartal waren die Lieferungen von chemischen Produkten mit -1,5% rückläufig (Übersicht 5). Die im 1. Halbjahr 2014 sinkenden Exporte von Brennstoffen (-8,9%) und energieintensiven Produkten (wie etwa Stahl) sind in nomineller Rechnung auch ein Resultat des Preisrückgangs bei Erdöl und Energie. Weiterhin unter dem Vorjahresniveau blieben auch die Exporte der Fahrzeugindustrie (Transportmittel: -6,3%).

Eine positive Entwicklung lässt sich im II. Quartal nur mehr für den Export von Agrarwaren (+1,3%), Maschinen und Fahrzeugen (+0,6%) und von konsumnahen Fertigwaren (+0,5%) ablesen. Vor allem in der für den österreichischen Export wichtigsten Warengruppe, den Maschinen und Fahrzeugen, blieb die Entwicklung mäßig. Sie ist das Spiegelbild der nachlassenden Nachfrage der Schwellenländer (die vorwiegend technische Güter importieren) und der weiterhin gedämpften Investitionskonjunktur in Europa. Trotz niedriger Zinssätze ist die Vertrauenskrise in Europa weiterhin nicht überwunden und die Absatzmöglichkeiten sind zu gering um einen Investitionszyklus in Gang zu bringen. Einzelne Teilaggregate im Maschinensektor entwickelten sich allerdings sehr gut, wie der Export von Büromaschinen und Nachrichtengeräten (+45,9% im II. Quartal, +36,9% kumuliert im 1. Halbjahr). Ein detaillierter Blick zeigt eine besonders starke Zunahme der Lieferungen von Datenverarbeitungsgeräten in die Niederlande und nach Irland, sowie von Nachrichtengeräten in die USA. Dem steht ein Einbruch der für den österreichischen Export wichtigen Lieferungen von Fahrzeugen von -8,5% im II. Quartal 2014 und -6,3% im 1. Halbjahr 2014 gegenüber.

3. Literatur und Quellen

- Ebregt, J., van Leeuwen, N., "CPB World Trade Monitor July 2014", 25. September 2014, <http://www.cpb.nl/en/number/cpb-world-trade-monitor-including-july-2014>.
- FIW, "Aktuelle Statistiken zur Außenwirtschaft", <http://www.fiw.ac.at/index.php?id=606>.
- IMF, "An uneven global recovery continues", World Economic Outlook Update, 24. Juli 2014, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2014/update/02/>.
- OECD, "Moderate global growth is set to continue, but weak demand in the euro area remains a concern". Interim Economic Assessment, 15. September 2014, <http://www.oecd.org/eeco/outlook/economicoutlook.htm>.
- OMFIF, "ECB's main target is a weaker euro", Official Monetary and Financial Institutions Forum Commentary, 2014, 5 (36.3).
- Schiman, St. et al., Prognose für 2014 und 2015: Internationale Nachfrage für exportgetriebenen Aufschwung zu gering, WIFO, Wien, September 2014.
- UNCTAD, World Investment Report 2014. Investing in the SDGs: an action plan, New York-Genf, 2014.
- WIFO, Investitions- und Konjunkturtest.
- wiwi, "Recent economic developments in Central, East and Southeast Europe", Monthly Report, 2014 (7-8).

Impressum:

Die FIW Kurzberichte erscheinen quartalsweise und berichten über aktuelle, außenwirtschaftliche Entwicklungen.

Herausgeber ist das Kompetenzzentrum "Forschungsschwerpunkt Internationale Wirtschaft" (FIW). Das FIW wird im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) im Rahmen der Internationalisierungsoffensive der Bundesregierung von den drei Instituten WIFO, wiwi und WSR betrieben. Es bietet den Zugang zu internationalen Außenwirtschafts-Datenbanken, eine Forschungsplattform und Informationen zu außenwirtschaftsrelevanten Themen.

Kontakt:

FIW-Projektbüro
c/o WIFO - Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Arsenal, Objekt 20
1030 Wien
Österreich
Telefon: +43 1 798 26 01 - 335
Email: fiw-pb@fiw.at
Webseite: <http://www.fiw.at/>